

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 46

Artikel: Erinnerung
Autor: Regenass, René / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERINNERUNG

Sie waren um die sechzig, dem Aussehen nach hätte man beide aber ohne weiteres ein paar Jahre älter geschätzt. Besonders der Mann schien vorzeitig gealtert: zerfurcht das Gesicht, zit-

Von René Regenass

ternd die Hände. In sich zusammengesunken sass er in der Strassenbahn, liess sich willenlos durchrütteln. Neben ihm seine Frau.

Siehst du, sagte sie, da sind wir damals durchgefahren, erinnerst du dich noch?

Er blickte hinaus, schüttelte den Kopf.

Aber gewiss, sagte sie, auf unserer Hochzeitsreise haben wir hier einen Aufenthalt gemacht; jetzt kommt der Turm, den wirst du bestimmt wiedererkennen.

Ja, der Turm, sagte er.

Siehst du. Und wie verliebt wir waren, gingen Hand in Hand durch den Park mit den schönen Wasserspielen. Ist das nicht herrlich, hast du gesagt, damals, und mich umarmt. Stimmt's?

Ja, die Wasserspiele, sagte er.

Wollen wir nicht aussteigen und durch den Park gehen, über die gleichen Wege wie vor ... wie vor vierzig Jahren?

Vierzig Jahre, wiederholte der Mann. Sein Gehstock schlug gegen die Wand des Wagens.

Wir müssen uns entscheiden, Anton, sagte die Frau, die Strassenbahn hält bald.

Ja, ja, sagte der Mann.

Du möchtest also auch aussteigen?

Nein, ich sehe den Turm und die Anlage durch das Fenster.

Die Frau schwieg, rückte auf dem Sitz hin und her. Sie war sichtlich enttäuscht. Wie du meinst, sagte sie kurz.

Die Beine, sagte der Mann, die Beine wollen nicht mehr.

Wir hätten uns auf eine Bank setzen können.

Ja, ja, sagte der Mann.

Wäre das nicht ein Vorschlag?

Diese Bänke sind zu hart für meinen Rücken, er würde schmerzen.

Dann lassen wir's eben.

Sie schwiegen, die Strassen-

bahn quietschte um eine Kurve.

Und jetzt kommt das Hotel, wo wir übernachtet haben, im dritten Stock, Zimmer dreihundertzwei. Weisst du wenigstens das noch?

Übernachtet, sagst du?

Damals, ja, im Zimmer dreihundertzwei.

Warum müssen wir übernachten?

Nicht heute, vor vierzig Jahren, auf der Hochzeitsreise haben wir hier übernachtet.

Ach so.

Ja, wir schliefen in einem französischen Bett.

Das ist schon möglich.

Schade, dass du dich nicht mehr erinnerst, mir ist das alles noch so gegenwärtig, als wäre es erst gestern gewesen.

Gestern?

Nein, als wäre es erst gestern gewesen. Sag mal, hörst du auf einmal so schlecht, oder willst du nicht verstehen?

Was meinst du?

Ob du absichtlich dich taub stellst, das meine ich. Ich rede und rede, und du gibst lauter komische Antworten.

Du hast immer viel geredet.

Was sagst du da? Ich hätte immer viel geredet ... Aber ich bitte dich. Ohne mich wärst du hilflos gewesen im Leben, so wie jetzt, im Alter.

Vielleicht war ich gar nicht so hilflos.

Die Frau zuckte zusammen, richtete sich auf, versteifte den Rücken und kniff die Augen zusammen. Das glaubst du, sagte sie, aber da täuschst du dich gründlich. Du bist der kleine Junge von nebenan geblieben, und jetzt bist du erst recht wieder ein Kind.

Von nebenan, warum von nebenan?

Weil wir, oder unsere Eltern, Haus an Haus wohnten.

Ja, das ist möglich, im Garten sah ich vom Balkon aus ein Mädchen spielen, bei schönem Wetter war es immer draussen, sass auf der Schaukel und wippte mit den Beinen.

Endlich. Du erinnerst dich schon, wenn du dir Mühe gibst, man kann doch nicht alles ver-

gessen, vierzig Jahre einfach löschen im Kopf, nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Wir hatten es schön miteinander.

Ja, das hatten wir.

Die Frau entspannte sich, sie sass nicht mehr kerzengerade. Ihre Hände lockerten sich, die Finger glitten über den Stoff des Rocks. Ein leichtes Lächeln umspielte ihre Lippen, verlor sich in den Mundwinkeln. Und nun kommt das Café, in dem wir gesessen haben, du hast mir einen Eiscafé mit Sahne bestellt.

Und ich hab ein Bier getrunken.

Genau, so war's. Und die Zeitung hast du gelesen, mich zwischendurch immer wieder angeschaut. Wie waren wir verliebt!

Und sind es bis heute geblieben, sagte der Mann, ohne irgendwelche Anteilnahme in der Stimme. Es fiel ihm offensichtlich zusehends schwerer, einen ganzen Satz ohne Stocken hervorzubringen. Immerhin versuchte er zu lächeln. Seine Zähne verschoben sich im Mund.

Ja, durch alle die Jahre hindurch, und es war keine leichte Zeit, sagte sie.

Er drehte plötzlich den Kopf, blickte die Frau an: Wohin fahren wir eigentlich?

Zu unserem Sohn, heute abend holt er uns am Bahnhof ab.

Warum nicht jetzt schon?

Weil ich noch einmal sehen wollte, wo wir waren, auf unserer Hochzeitsreise.

Hochzeitsreise?

Ja, vor vierzig Jahren. Und nachher, nachdem du dein Bier getrunken hattest und ich den Eiscafé, hast du mir ein Halsband gekauft.

Sie fingerte an ihrem Hals, holte unter der Bluse ein Amulett hervor: Das hast du mir geschenkt. Der Verkäufer sagte, dass du einen guten Geschmack hättest. Darauf hast du mir vor dem fremden Mann einen Kuss gegeben. Wie habe ich mich geübert ...

Ja, das ist peinlich.

Peinlich, meinst du? Wenn schon, dann war es peinlich, seit-

her ist viel Zeit vergangen.

Das kann man wohl sagen.

Ist das alles, was du dazu zu sagen hast?

Es ist schon so lange her.

Solche Augenblicke vergisst man nicht, auch wenn das Gedächtnis nachlässt, so etwas bleibt haften.

Der Mann in dem Geschäft hatte eine weisse Schürze an wie ein Metzger.

Nicht wie ein Metzger, es war ein weisses Jackett. Wie kommst du ausgerechnet auf diesen Vergleich mit einem Metzger?

Weil du ihn so angelacht hast wie den Metzger zu Hause.

Was sagst du da? Ich soll den Metzger angelacht haben? Wie kommst du darauf?

War es nicht so?

Nein. Dagegen muss ich mich energisch verwahren. Du verdirbst mir den ganzen Tag.

Es tut mir leid. Aber ich erinnere mich noch gut. Ist das ein netter, fröhlicher Mensch, hast du gesagt, oft sogar.

Das ist nicht wahr!

Dann will ich nichts mehr sagen.

Tu das, es ist besser so, als falsche Behauptungen in die Welt zu setzen. Überhaupt, wir müssen aussteigen, ich möchte in das Warenhaus. Das gab es schon damals. Ich hab mir dort eine weisse Bluse gekauft.

Ja, steigen wir aus.

Als Anton Keller am Abend nach Hause kam, packte er seinen Koffer. Willst du verreisen? fragte ihn seine Frau. Ja, antwortete er knapp, ohne aufzublicken. Und wohin? Das weiss ich selbst noch nicht, sagte er.

Anna, seine Frau, stand ratlos neben ihm. Sie ahnte, dass ihr Mann wahrscheinlich für immer weg wollte, nur fand sie beim besten Willen keine Erklärung dafür. Während Anton Keller den Koffer vollstopfte, überlegte sie hin und her. Endlich wagte sie die Frage:

Und weshalb verlässt du mich?

Das ist schwierig zu erklären, sagte er; aber ich will es versuchen: Weil ich Angst habe, Angst, dass mein Gedächtnis nicht

